

als vom rein malerischen. Jedenfalls erzielen sie ihre Wirkung nicht durch äußere physische Mittel; in den farbigen Akkorden sind meistens komplizierte, heiße Geständnisse. Die Erzählung, der stoffliche Inhalt fehlt, die Bestimmtheit der Gestalten ist verworfen; aber das ist nur die Frage der Form, des Griffes; die schöpferische Absicht bleibt immer ideell-symbolisch. So sind die Werke von Dossjekin, Ssapunoff, Ssudejkin, Theofilaktow, Mussatoff. „Millioti ist weniger unmittelbar, weniger geheimnisvoll, aber gewiß ein viel reiferer und erfahrener Maler. Er beherrscht die Form, die Zeichnung, die Farbenharmonie sicher. Seine Bilder sind plastisch. Aber sie enthalten ebenfalls den Lyrismus der zarten Symbolik, den klangvollen Rhythmus ‚der Geständnisse‘ von Verlaine und der ‚paradiesischen Haine‘ von Baudelaire.“ So charakterisiert der russische Kunstkritiker S. Makowsky die Kunst Milliotis.

Eher als einen Mangel denn einen Vorzug muß man oft die Kompliziertheit der symbolischen Themen betrachten. Besonders bei der Vereinfachung der Technik kann dieser Sieg über die Materie das Gleichgewicht stören. Deshalb kann sich die Malerei in der Richtung der „Entmaterialisierung“, welche den modernen Primitivismus begeistert, kaum weiter entwickeln. Er ist nur zu betrachten als ein Protest, als natürliche Reaktion gegen die Ohnmacht der Vorgänger in den dekorativen Absichten und der Technik. Aus dem Nebel des modernen radikalen Primitivismus, der bebend zart in seiner Unklarheit, müssen jetzt große klare Sterne hervortreten. Der Neoimpressionismus wartet auf den Ersatz.

Wien, im November 1908.

DR. LEO SOKOLOWSKY.